

AUSGABE NR. 58 · FEBRUAR 2017

FOKUS	1	NEUERSCHEINUNGEN	25
FORSCHUNG UND LEHRE	4	PANORAMA	26
TAGUNGEN UND VORTRÄGE	19		

## Doch, das kann man!

Redensart hin oder her: Was die Evaluation von Forschung anbelangt, lassen sich Äpfel und Birnen im übertragenen Sinn durchaus miteinander vergleichen (siehe «Fokus» nebenan). Dies zeigt eine neue Untersuchung an der Universität Luzern, die Teil eines nationalen Programms der Rektorenkonferenz «swissuniversities» ist, am Beispiel der Theologie. Hier kann es zur Klärung der Frage, wie einzelne Forschungsprojekte qualitativ zu beurteilen sind, unter Umständen mehr Sinn machen, diese mit Projekten aus anderen Fachrichtungen innerhalb der Theologie oder aber sogar mit solchen aus den Geisteswissenschaften zu vergleichen. Ganz wichtig dabei aber, so die Erkenntnis: Wer einen Vergleich von «apples and oranges», so das Pendant der Redensart im Englischen, anstrebt, muss sich sehr bewusst sein, welche Kriterien dabei zu Rate gezogen und wie diese gewichtet werden.

Über die Titelgeschichte hinaus wartet diese Ausgabe mit einem bunten Strauss an Themen aus der Welt der Wissenschaft an der Universität Luzern auf. So gibt es neue, mit Drittmitteln geförderte Projekte zu Gesundheitskompetenz und Personalisierung der Politik (Seiten 4 und 5) und zu Metaphysik und Ontologie (Seite 17). Ergebnisse können aus zwei Studien im Bereich Religionswissenschaft präsentiert werden (Seiten 6 und 7).

Uni für alle: Diesem Grundsatz verpflichtet, wurde für Flüchtlinge ein Schnupperstudium lanciert (Seite 11). Bereits zum zehnten Mal am Start ist die Kinderuni (Seite 30). Für die interessierte Öffentlichkeit stehen zudem aktuell zwei Ringvorlesungen auf dem Programm (Seite 17).

DAVE SCHLÄPFER  
REDAKTION



## Äpfel und Birnen kann man nicht vergleichen?

Gemeinhin heisst es, Unterschiedliches sei nicht miteinander vergleichbar. Doch! Aber auf die Kriterien kommt es an. Das gilt auch für die Forschungsevaluation, wie eine neue Studie zeigt.

■ SILVIA MARTENS | WOLFGANG SCHATZ

Unter Forschenden ist Widerstand gegen die (externe) Evaluation ihrer Forschung weit verbreitet. Vor allem in den Geisteswissenschaften herrscht die Meinung vor, dass das jeweils eigene Forschungsfeld so spezifisch sei, dass es kaum mit der Forschung von Fachkolleginnen und -kollegen, selbst in der eigenen Disziplin, auf die Forschungsqualität hin verglichen werden könne. Das stimmt nicht, wie die Ergebnisse aus dem an der Universität

Luzern bearbeiteten Forschungsprojekt «Ressourcen-basiertes Instrument zur Abbildung geisteswissenschaftlicher Forschung am Beispiel der Theologie» (siehe Box Seite 3) zeigen.

### Qualitätskontrolle in der Wissenschaft

Kritik an Praktiken der gegenwärtigen Forschungsevaluation ist dennoch gerechtfertigt. Der Ansatz an sich ist